

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 10 (1915)
Heft: 8

Artikel: Wie es zum Weltbrand kam
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-350951>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Vorkämpferin erscheint monatlich
Preis der Nummer 10 Rp.
Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

Zürich,
1. August 1915

Zuschriften an die Redaktion richtet man an
Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6
Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich

Wie es zum Weltbrand kam.

Gleich einem bösen Zauberbann, einem Dämon, lastet der Schrecken über die grauenvolle Völkerschlächtere auf der denkenden Menschheit. Immer und immer wieder regt sich die eine große Frage: Wie war es möglich, daß der Blutkampf in einer Zeit, wo das Streben aller Völker auf internationale Annäherung gerichtet war, mit nie dagewesener Heftigkeit entbrennen konnte? Was hat den Rassenhaß aufs neue ins Ungeheuerliche gesteigert? Wie vermochte der Nationalismus auf die Gemüter eine solche Macht zu erlangen, daß er wie eine Psychose (Seelenkrankheit) auch die edelsten und fortgeschrittensten Geister erfaßt hat?

Ein auch nur flüchtiger Blick in unser modernes Wirtschaftsleben läßt die Antwort finden. Gerade durch die Entwicklung des Kapitalismus, die Anhäufung des Privateigentums an den Produktionsmitteln, (Grund und Boden, Fabriken, Maschinen) in wenigen Händen wurde eine rasche und bisher unerhörte Ausdehnung des Weltverkehrs herbeigeführt. Noch vor hundert Jahren waren es ausschließlich Segelschiffe, die zur See, waren es ätzende Lastwagen, die zu Lande den Handel bewältigten. Im Jahre 1900 gab es bereits 12,289 Dampfschiffe. Die Länge der Schienenwege aber betrug 800,000 Kilometer, mehr als die doppelte Entfernung des Mondes von der Erde.

Noch aber bewegt sich die Produktion, die Gütererzeugung, in nationalen Schranken. Jedes größere Staatengebilde müht sich, ein möglichst geschlossenes Wirtschafts- und Produktionsgebiet zu sein. Mit dem durch die freie Konkurrenz bedingten unaufhaltbaren Anwachsen der Industrie gestaltet sich die Herbeischaffung der Rohstoffe und der Absatz der Erzeugnisse immer schwieriger. Zu Anfang dieses Jahrhunderts bezog zum Beispiel Deutschland für eine Milliarde Mark tropische Rohstoffe und Genußmittel aus dem Ausland.

So vergrößern sich zusehends die Berührungs- und Reibungsflächen zwischen den verschiedenen Staaten. Tausende von Fäden webt die Weltwirtschaft auf allen Landesgebieten und verknüpft die Interessen von Menschen und Völkern. Die wirtschaftliche Einteilung der Arbeit ist heute unter der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, die ihr höchstes Ziel im Profit und damit in der Menschenausbeutung sucht, so weit gediehen, daß niemand mehr für

sich arbeitet, sondern für andere. Die Staaten sind aber ebenso sehr auf einander angewiesen, wie die einzelnen Menschen. Neben die Handels- sollte eigentlich die Interessengemeinschaft treten.

Damit rückt der Internationalismus immer mehr in den Vordergrund. Mit andern Worten: Die Vereinigung aller Nationen zu einer arbeitsteiligen Gemeinschaft, wie sie innerhalb der einzelnen Staaten schon vorhanden ist, müßte zum bewußten Zielstreben des Kapitalismus, der Bourgeoisie, werden. Schon heute ist das Kapital, der Handel und Verkehr, die Börse, die Diplomatie, die Wissenschaft, die Seuchenbekämpfung, der Schutz des geistigen Eigentums, das Postwesen international organisiert. Der Weltpostverein allein umfaßt 63 Staaten mit 1396 Millionen Menschen. Es gibt internationale Vereinigungen für Maß und Gewicht, für Erdmessung, für die Eisenbahn, für die Unterdrückung des Sklavenhandels, für die Vermenschlichung (!) des Krieges. Der Weltbund für Frauenstimmrecht zählt in zwölf Staaten über zehn Millionen Anhänger.

Trotz dieser Tatsachen wird am überholten Standpunkt der selbständigen Nation mit aller Kraft festzuhalten versucht und dieses Streben neuerdings zum Ideal erhoben. Und da es nicht mehr anders gehen will, mit Waffengewalt, mit der ins Sinnlose gesteigerten Zerstörungsmacht des Krieges. Um des schnöden Gewinnes des nationalen Bank- und Finanzkapitals willen, das die Ausbeuterrolle des früheren Industriekapitals übernommen hat.

Die liberale Wissenschaft unterstützt dieses Vorhaben mit ihren Theorien. Sie macht geltend, daß schließlich die tauglichste Rasse dazu berufen sei, am Ende alle andern zu verdrängen und zu vernichten. Die Welt soll mit dem wertvollsten Menschenmaterial beglückt werden. Das auserwählte Volk, die „gottbegnadigte“ Rasse ist aber selbstverständlich immer jene, der man selbst angehört.

Dieser Rassen- und Nationalitätsdünkel wird der Jugend in der Schule durch die „Weltgeschichte“ eingeimpft. Diese weiß von fast nichts anderem zu erzählen als von Kriegen und Schlachten, von Kaisern und Königen. Wer ist davon unterrichtet, wie der Topf, der Webstuhl, das Messer, der Wagen erfunden, wie Wissenschaft, Kunst, Tanz und Poesie entstanden sind? Wie wenige wissen etwas vom Leben der bescheidenen Erfinder und Forscher, die den Grund ge-

legt haben zum Wunderaufbau der Kultur? Wer kennt die Arbeit der Millionen, die durch lange Jahrtausende Stein an Stein gefügt zum stillen unmerklichen Fortschritt im Menschendasein?

Ebenso mangelhaft wird die Naturwissenschaft gelehrt. Nur der junge Mann, das schulentlassene Mädchen, die beide nach mehr Wissen verlangen, werden in die Lehren Darwins eingeweiht. Und wie oberflächlich! Sie lernen bloß die Schlagworte kennen vom „Kampf ums Dasein“, von der „natürlichen Auslese der Stärkeren“. Nichts von den sozialen Instinkten des Menschen, in denen Darwin eine der Hauptursachen der Kultur und der Höherentwicklung zu menschlich wahrhafter Größe erkannte.

Wie leicht ist da der Schritt hinüber zu Nietzsches Uebermenschen, zu seiner Herrschermoral. Sein „Wille zur Macht“, die Ausnahmestellung des Herrenmenschen „jenseits von Gut und Böse“, ist die neue Botschaft, nach der alle Werte umgewandelt werden müssen. In der ewigen Wiederkunft aller Dinge aber findet der Starke seinen Himmel, der Schwache seine Hölle.

Der blindwütende, das Barbartentum wieder erweckende Weltkrieg donnert diese Sprache Nietzsches. Für ihn war der Individualismus, das Ausleben des Einzelnen, was für alle angestrebt, die feinste Blüte am Baume der Menschheit wäre, nichts anderes als der roh tierische Egoismus des abgesondert umherkriechenden Raubtiers.

Das Proletariat steckt die Aufgabe der Menschheit viel höher. Aus einem Meer von Blut und Tränen reißt es sein mit tausend Wunden bedecktes Haupt empor, um die wahre Internationale neu aufzurichten, die gegenüber allem Völker- und Rassenhaß mit der Ueberwindung des kapitalistischen Wirtschaftssystems der Uebel größtes: jegliche Ausbeutung und Knechtung des Menschen durch den Menschen, auf immer vom Antlitz der Erde austilgen will.

„Genossenschaftliches Volksblatt“ und Teuerung.

Die Angriffe, die in letzter Nummer gegen das „Genossenschaftliche Volksblatt“ gerichtet worden sind, weil dasselbe von der Beteiligung an Teuerungsdemonstrationen abgeraten hat, veranlassen uns zu nachfolgenden Feststellungen.

1. Die Konsumvereinsverwaltungen sind die letzten, die behaupten, die heutigen Lebensmittelpreise seien normale. Im Gegenteil, wir haben je und je auf diese Steigerungen hingewiesen, deren Gründe auseinandergelegt und deren Folgen für die minderbemittelte Bevölkerung in keiner Weise verschwiegen. Dagegen erachten wir es als unsere Pflicht, darauf hinzuweisen, daß mit Demonstrationen diese Teuerung nicht aus der Welt geschafft wird, und daß die Bundesbehörden, soweit die heutige wirtschaftliche Organisation, die ja nicht von einem Tag auf den anderen umgewälzt werden kann, dies erlaubt, ihr möglichstes getan haben, die Teuerung zu bekämpfen.

2. Die Ausfuhr von Reis ist unseres Wissens nur in ganz beschränktem Maße gegen reichliche Kompensation geschehen. Wenn man den Wert der ausgeführten Nahrungsmittel nach in Kalorien ausgerechneten Nahrungswerten mit den gleichen Werten der dagegen kompensationsweise eingeführten Lebensmitteln vergleicht, so ergibt sich, daß bedeutend mehr gegen die ausgeführten Nahrungswerte in die Schweiz eingeführt worden ist.

3. Die Verwendung von Reis zu Brauereizwecken. Diejenigen Quantitäten, die von den schweizerischen Brauern zur Bierbereitung verwendet werden, sind von ihnen zu diesem Zwecke eingeführt worden, ohne daß dafür Kompensationen gewährt werden mußten, auf eigene Rechnung und auf eigenes Risiko. Wäre die Verwendung von Reis zu Brauereizwecken, die im Lebensmittelpolizeigesetz von jeher gestattet war, verboten worden, so hätten die schweizerischen Bierbrauer kein Interesse gehabt, dieses Reis in die Schweiz einzuführen. So aber sind bedeutende Quantitäten in die Schweiz hineingelangt, die sonst nicht hier wären, und bilden im schlimmsten Falle eine Reserve zu Nahrungsmittelzwecken. Uebrigens, wenn die Verwendung von Reis zu Brauereizwecken unzulässig sein sollte, ist nicht abzusehen, warum dann die Verwendung von Malz, das doch ebenfalls ein Nahrungsmittel ist, weiterhin erlaubt werden sollte. Denkt Ihre Mitarbeiterin nicht daran, daß dann die Bierbrauer ihren Betrieb einstellen, und daß so und so viele Arbeiter und deren Familien brotlos werden müßten?

4. Kartoffeln. Es wird Ihrer Einsenderin schwer halten, nachzuweisen, daß von der letzten einheimischen Kartoffelernte irgendwie in Betracht fallende Mengen zu Schnaps gebrannt worden seien. Das war schon aus dem Grunde ausgeschlossen, weil die einheimische Ernte sehr gering war, weil die vorhandenen einheimischen Kartoffeln sich zu Genußzwecken weit rentabler verkaufen ließen, als wie zu Brennereizwecken.

5. Vergleich der Preise in den kriegsführenden Ländern mit den Preisen in der Schweiz. Auch wenn der Warenaustausch unter den verschiedenen in der Weltwirtschaft beteiligten Völkern heute erheblich gehindert ist, so ist es doch ausgeschlossen, daß die Preissteigerung in den kriegsführenden Ländern ganz ohne Einfluß auf die neutralen Länder bleiben kann, speziell da auch die kriegsführenden Länder in den Produktionsländern als Käufer auftreten und bedeutend höhere Preise offerieren als die neutralen Länder. Oder glaubt Ihre Einsenderin, den schweizerischen Konsumenten würde man aus lauter Liebe zur schweizerischen Neutralität in den Produktionsländern die Waren vorzugsweise und billiger liefern und auf den Gewinn, den man aus Lieferungen in kriegsführenden Ländern haben kann, verzichten?

Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Zu allem Ueberfluß kommt noch hinzu, daß kein einziges Land der Welt so wie die Schweiz von kriegsführenden Ländern umgeben ist und mangels einer direkten Verbindung mit dem Meere Schwierigkeiten im Warenbezug hat. Das im einzelnen nachzuweisen, würde den Raum dieser Entgegnung überschreiten.